

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Klesch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Die die Abgabe eines
sonderer Manuscripte
nicht verbindlich.

Die die Abgabe eines
sonderer Manuscripte
nicht verbindlich.

Dr. Emil Biercy. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Freitag, 27. Juni 1873.

Ar. 178. Ahtzehnter Jahrgang.

Politisches.

Die Zahl der hohen fürstlichen Reisenden ist augenblicklich durch die Kaiserin Augusta vermehrt worden, die gestern, von Karlsruhe kommend, in Schönbrunn bei Wien eingetroffen ist. Das giebt den Wienern abermals viel zu sehen, zu lauschen, und den Wiener Journalisten Stoff zu Leitartikeln. Den Schiller'schen Pentameter: „Wenn die Könige bau'n, haben die Kärner zu thun“, kann man in unseren Tagen getrost in einen Hexameter (und zwar zu Ehren der Kaiserin) in einen mit weiblicher Casur abändern: „Reisen die Kaiser, so haben die Journalisten zu schreiben.“ Kaum dampft so ein gekröntes Haupt in einen Bohnhof der mächtigen Donaustadt, so entblößen sich die Häupter der Wiener und bededen sich flugs die ersten Spalten der Wiener Zeitungen mit allerhand erbaulichen Betrachtungen über das Verhältnis der Politik Oesterreichs zu der Politik des Staates, dessen Oberhaupt von dem göttlichen Kaiserhause der Habsburger bewirtheet wird. So war es vor Kurzem der deutsche Kronprinz, dann der Thronerbe Englands, der Prinz von Wales, hierauf der Fürst von Montenegro, weiter in capitalster Weise der weiße Czar, der Herr aller Reußen, vor Kurzem Carl, Fürst von Rumänien, und so unterliegt jetzt die deutsche Kaiserin dem gleichen Schicksal. Was Augusta, die Enkeltochter des unvergeßlichen Carl August von Weimar, in Wien will, ob sie gegen den Willen Bismarck's dahin gereist ist, oder ob umgekehrt diese Reise einen neuen Triumph Bismarck's bedeutet, ob sie nicht einfach einen Act der Courtoisie zwischen zwei befreundeten und verwandten Kaiserhöfen bildet — das sind eben so viele Fragen, die von der österreichischen Zeitungswelt und dem Publikum eifrig erörtert werden. Da wir keine Verbindungen in der Wiener Hofburg haben und nicht durch das Schlüsselloch gucken, so thun wir am besten, uns aller Vermuthungen zu enthalten und, bei allem Respect vor der hohen Frau, dem Gedanken Ausdruck zu geben, daß Frauenhände zwar sehr geschickt sind, Knoten zu schürzen und zu lösen, aber die Beseitigung von Frauen an der Politik, ihr Sichmischen in die Lebensfragen zweier großer Reiche, niemals gut thut.

Unter allen Schaukästen, die dem Schah von Persien in England vorgeführt wurden, legen die Engländer auf die große Flottenrevue bei Spithead das bedeutendste Gewicht. Sie wissen, daß, nachdem er in Petersburg und Berlin die herrlichsten Reiterregimenter vorgeführt bekommen hat, eine englische Flottenrevue seinen großen Eindruck auf ihn über sich. Wohl aber versprechen sie sich von dem großartigen Schauspiel, 44 Panzerschiffe im Feuer vorzuführen, einen großartigen Eindruck selbst auf sein pflegemäßigstes Gemüth. Nur Eins macht die Engländer stutzen: sie fürchten, daß, da Persien ein Binnenreich ist, die Perser von einer Flotte so gut wie nichts verstehen und eine Breitseite von einem Drehthurm nicht zu unterscheiden oder die Dicke eines Schiffspanzers gegen das Kaliber eines Geschüßes nicht abzuwägen wissen werden. Trotzdem soll der Schah die größte Flotte der Erde, den rechten Arm Englands sehen. Uebrigens ist es kein besonderes Vergnügen, als eine Verhöhnung von Hof zu Hof geschleppt zu werden. Der arme Brillantenmann von Schah hat kaum die Morgenstunden frei, um an seinem Tagebuch zu arbeiten, das er gewissenhaft führt und aus dem er später einen eigenhändig geschriebenen Bericht veröffentlichen will. Die übrige Tageszeit und die erste Hälfte der Nacht ist nicht sein eigen, und er wird von Glück sagen können, wenn er gefunden Leibes aus England wieder fortgekommen sein wird.

Von England geht er nach Frankreich. Die französische Regierung hat den Pariser Gemeinderath wegen der Frage sondirt, ob die Stadt Paris nicht geneigt wäre, dem Schah von Persien ein Fest zu geben. Die Majorität des Gemeinderathes nahm diese Eröffnungen nicht günstig auf; von mehreren Seiten wurde sogar heftig erwidert, daß Paris belanlich aufgehört hätte, die Hauptstadt des Landes zu sein und also, auch wenn die Zeiten milder schlecht wären, als sie in Wirklichkeit sind, keinen Beruf hätte, einem Gaste Frankreichs die Honneurs zu machen. In Versailles hat diese ablehnende Haltung, gegen welche sich nichts thun läßt, sehr erbittert. Es findet in Paris nur ein Ball im Elysee-Palaste statt, die übrigen Schah-Feste werden in Versailles gefeiert.

Übermalls hat sich gezeigt, wie die jetzigen Inhaber der Regierung an Einfluß in der Nationalversammlung täglich gewinnen. Noch nie bisher stimmte eine so überwiegende Mehrheit für das Mac Mahon'sche Cabinet, als in der scandalösen Beerdigungsfrage. Es ist damit darzuthun, daß die Nationalversammlung, bis tief in die Reihen der Republikaner hinein, die entschieden ultramontane Politik der Regierung von ganzem Herzen segnet. Bei diesem Anlaß hat der Minister des Innern geschickter als sonst gesprochen, namentlich scheint sein Hinweis, daß in Lyon die Socialrepublikaner arme Familien mehrfach veranlaßt haben, ihre Angehörigen in nicht kirchlicher Weise beerdigen zu lassen, und daß es sich bei solchen Civilbegräbnissen meistens um politische Demonstrationen handelt, viele sonstige Gegner der Regierung veranlaßt zu haben, für die Regierung zu stimmen.

Unser guter Reichstag hat es nun überstanden. Da seine Schließung in ziemlich formloser Weise erfolgte, so liegt keine Thronrede vor, welche die Resultate des Reichstags in übersichtlicher Weise zusammenfasse. Sparen wir uns daher diese Gruppierung noch auf! Das bedeutendste Ereigniß der nächsten Tage wird die Ernennung des Herrn v. Balan zum preussischen Unterstaatssecretär sein. Er verwalte dieses Amt schon vorläufig, nun soll seine Stellung definitiv werden, um dem Reichskanzler Fürsten Bismarck den Rückzug aus dem preussischen Staatsministerium zu ermöglichen. Bismarck hat nicht ferner Neigung mehr, den Sitzungen des preussischen Staatsministeriums, dem er als Minister des Auswärtigen angehört, beizumohnen. Er läßt sich in Zukunft bei diesen Sitzungen in allen Reichsangelegenheiten durch den Präsidenten des Reichskanzleramts, Deßbrück, in auswärtigen Angelegenheiten aber durch den Reichssecretär v. Balan vertreten.

Gegen die Bischöfe, die ihren Widerstand gegen die Staatsgesetze organisiren, geht die preussische Regierung zwar behutsam, aber consequent vor. Der Erzbischof von Köln ist in Untersuchung gezogen worden, da er zwei Priester seiner Diocese „wegen Uebertretung zur Secte der Neuprotestanten, die sich Katholiken nennen,“ excommunicirt hat.

Deutschland kann sich zu dem Resultat der Wahlen in Elsaß-Lothringen verhältnismäßig Glück wünschen. Den Ausschlag giebt das flache Land, es wurden meist Angehörige der gemäßigten Partei gewählt. Daß in Straßburg die französische Partei siegte, ist zuzugeben. Zum Theil ist das Resultat damit zu erklären, daß die deutschfreundliche Partei ungemein lässig war. Die Französisch-gefinnten feierten ihren Sieg mit Champagnerfesten der Wohlhabenden, Absinthgelagen der Arbeiter und 1/2 Fuß breiten und 3 Fuß langen dreifarbigem Scherpen und Schleifen der Damen. Just so wie damals, als Napoleon 1870 den Krieg an Deutschland erklärte! Die Neue wird auch hier nicht ausbleiben. Auch in Paris erregte das Bekanntwerden des Straßburger Wahlergebnisses unermesslichen Jubel.

Locales und Sächsisches.

Der außerordentliche sächsische Gesandte und bevollmächtigte Minister Graf von Könneritz in München hat das Großkreuz des hessischen Verdienstordens Philipps des Großmüthigen, der Feldwebel Böhme des Sächsen- (Jäger-) Regiments Nr. 108 die silberne Medaille des Albrechtsordens erhalten.

Der Artillerieoberst Dr. Freischauer ist mit der Erlaubnis zum Tragen der für verabschiedete Militärränge vorgeschriebenen Uniform aus der Armee entlassen, der Secondelieutenant v. Helbreich mit Pension in Disponibilität gestellt; ferner sind die Assistenzärzte DDr. Gille und Nicolai zu Stabsärzten, die Assistenzärzte 2. Classe DDr. Hofmann, Brause, Joseph und Tillmann zu Assistenzärzten 1. Classe, letztere beiden in der Reserve, befördert worden.

In Dresden wurden in der Woche vom 1. bis 7. Juni 688,820 Mark in Zwanzigmarkstücken ausgeprägt. Die Gesamtmenge der Münzstätten des deutschen Reichs stellt sich bis 7. Juni d. J. auf 688,722,850 Mark, wovon 562,010,220 Mark in Zwanzigmarkstücken und 126,662,630 Mark in Fehmarkstücken bestehen.

Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie hat dem Rath einen Plan zur Veranschaulichung unterbreitet, nach welchem sämmtliche im Dresden-Weichbild liegende Niveauübergänge der Leipziger Eisenbahn aufgehoben und die Straßen theils unter die Bahn gelegt, theils auf Brücken und Viaducten über dieselbe hinweggeführt werden sollen.

In der Schwurforderung, welche die Stadtverordneten an den Redacteur der „Dresd. Nachr.“ gestellt haben, ist vieles ungeschicklich. Zum Unbegreiflichen aber erhebt sich eine etwas sehr geschlagene Syllogistik und deshalb nicht leicht zu verstehende Behauptung des Herrn Stadtv. Vohrmann, welche nach dem amtlichen Sitzungsbericht (der seines späten Erscheinens willen wohl nicht den Vorwurf leichtfertiger Uebereilung verdienen kann) gestellt hat. Danach soll — das ist die Quintessenz des langen verlaulichten Sages — aus einem spätern (?) Artikel der Dresdener Nachrichten hervorgehen: daß die Indirection der Nachrichten doch nicht aus einer Combination entstamme, sondern trotzdem und allem auf Verrath eines Stadtverordneten gestiftet haben müsse. Wo in unserm eignen Blatte ein Beleg für diese etwas schwebende Behauptung des Herrn Vohrmann zu finden sei — das zu erfahren wären wir denn doch in der That neugierig.

Dem Dresd. Journ. schreibt man aus Meerane, 25. Juni: Infolge Verordnung der I. Kreisdirection zu Juidau ist gestern unser Stadtverordnetencollegium aufgelöst und dessen derzeitiger Vorsitzender, Herr Meister, auf 5 Jahre für mahlunfähig erklärt worden. Die betreffende Verordnung wurde dem Collegium durch Herrn Bürgermeister Bruder in öffentlicher Sitzung mitgetheilt. Herr Meister hatte dem Bürgermeister, als er in der Sitzung erschien und sich das Wort erbat, dasselbe verweigert, bevor er nicht wisse, was derselbe vorzubringen habe. Als Vorsitzender gebühre ihm, zu entscheiden, ob der Vortrag des Bürgermeisters sich für öffentliche oder geheime Sitzung eigne, und wenn dieser auf seinem Verlangen bestes, werde er die Sitzung aufheben. Nach Publication der Verordnung verließen die Stadtverordneten unter lebhaften Protesten und das anwesende Publikum auf Anordnung des Bürgermeisters den Saal. Die Neuwahlen werden sofort in Angriff genommen.

Blumen gehören auf die Gräber der Entschlafenen, sind aber auch der schönste Schmuck der Stätten, wo noch das fröhliche Leben blüht in Palästen und Hütten. So wurde vorgestern am Sonntagstage in dem königl. Lustgarten zu Pillnitz das althergebrachte Blumenfest gefeiert, aber in erneuerter und veredelter Gestalt. Nur eine Auswahl von Kindern aus den nächsten sieben Schulen erschien unmittelbar nach der königl. Tafel in festlicher Tracht, mit Fähnlein und Blumenbinden, geführt von ihren Lehrern, vor der Freitreppe des Wasserpalais, um dem hohen Königspaar ihre Grüße, Nieder und Blumen darzubringen. Die königlichen Majestäten waren sichtlich bewegt und nahmen besonders ein in kindlichem Geiste verfaßtes und von Kindesmunde frei und frisch gesprochenes Gedicht mit großer Huld entgegen. Von da bewegte sich der bunte fröhliche Zug nach der Ruine, neben welcher eine von den Gemeinden des jüngst aufgelösten Gerichtsamtbezirk Schönfeld zur Erinnerung an das goldene Hochzeitsfest errichtete Säule weit über das blühende Altbühl schaut. Das in antikem Styl trefflich ausgeführte Denkmal wurde von den Kindern mit Blumen geschmückt, und nun erwartete die Säule und Jung auf der sonnigen Höhe die huldreich zugefagte Ankunft der königlichen Majestäten, welche denn auch gegen 6 Uhr in Begleitung der höchsten Hofchargen erschienen. In kurz

zer Ansprache, die sich an die Inschriften der Denksäule knüpfte, gab der Ortsgeistliche den Gefühlen einen Ausbruch, welche Aller Herzen bewegten. Es enthalten jene Inschriften außer den Worten der Widmung die Devisen der erlauchtesten Fürstlich-häufigen Lettin und Wittelsbach: „Providentiaa memor — der Vorsehung eingedenk!“ und „In Treue fest“ (urspr. in triuws vaste), und das Wort der hl. Schrift: Syr. Sal. XVI, 15. Mit dem Herzenswunsche, daß der Lebensabend unseres hochgeliebten Königspaares ebenso frisch und heiter sein möge, wie der Abend des hinter und liegenden Johannisfestes, und einem über Berg und Thal weit hin schallenden Hoch! schloß die schöne Feyer.

Die Medicinalbehörde findet sich veranlaßt, den zum Theil übertriebenen Gerüchten über die Verbreitung der Cholera in den Ortspfaffen Niedergorbitz u. in officieller Weise entgegenzutreten.

Sitzung der Stadtverordneten Mittwoch den 25. Juni. Gegen 1/2 Uhr eröffnet Herr Vice-Vorsitzender Nortmann die Sitzung mit Vortrag einiger Magistratsangelegenheiten, die besonders Interesse nicht haben und die Veräußerung des Collegiums bezüglich des Hausballplatzes, die Tilgung der Gorticusduldung Ballstraße und Marienstraße und eine Einleitung zur feierlichen Einführung des neugewählten Stadtraths, Bürgermeister Kunze aus Großhain, welche am 15. kommenden Monats stattfinden, betreffen. Ein vom St. V. Schöne eingebrachter Antrag auf Anstellung eines zweiten Rathsmannvermeisters wegen der baulichen Abgabungsarbeiten wird zunächst dem Rechtsausschuß überwiesen. St. V. Vohrmann und Gen. hatten in der letzten Sitzung einen Antrag wegen Beschlagnahme der Mobiliengüter auf der Auguststraße (Nachtarbeit u. c.) gestellt, gegen denselben aber heute wieder zurück. St. V. Vohrmann hat sich inzwischen überzeugt, daß auf der Straße einig gearbeitet wird, das sogar in der Nacht gearbeitet worden ist, so weit dies überhaupt rathsam war. Ein Verdict des Rechts-Ausschusses (Hof. Schrift. Hentel) über die Eigenthumsverhältnisse der Stadt am Saloppengrundstück giebt Herrn St. V. Frebner Gelegenheit, einen erheblichen Tadel gegen den Stadtrath auszusprechen, da er der Meinung gewesen, der Stadtrath habe seiner Zeit das Grundstück mit k. b. t. s. e. m. Gelde erkauft und sich selbst als Eigentümer eintragen lassen. Zudem er dies aber nicht gethan, sondern die Wasserhospitalkasse als Eigentümerin figurire, habe der Stadtrath allerdings ein eigentümliches Mäandern ausgeführt, was er nicht billigen will. Die Sache mußten St. V. Frebner und Vohrmann dem Referenten übergeben, daß der Rath, wenn er auch früher 1864 zur Zeit des Kaufabschlusses einer wirklich vorgekommenen Forderung wegen m. b. l. e. r. e. i. e. zu tadeln gewesen sei, doch jetzt ganz legal verfahren habe und die Stadt Eigenthümerin des Grundstücks sei. Die zur Sache nöthige Urkunde wird vom Collegium genehmigt und mittheilung. Eine unangenehme Debatte entspinnt sich über die Verwertung von Albertinerinnen im Stadtkrankenhaus. Gedrängt durch die Umstände und namentlich durch den Mangel an wirklich guten, geschulten Wärterinnen hat sich der Rath an den Albertinerinnen gewandt und sind ihm von diesen auch einige Albertinerinnen, zunächst zwei, zur Verfügung gestellt worden. Der Rath hat mit dem Verein einen Vertrag abgeschlossen, welchen der Referent St. V. Vohrmann vorträgt und der in allen seinen Punkten ohne Einrede Genehmigung findet, bis auf den folgenden Paragraphen. Dieser besteht in der Vorrede des Albertinerinnen das Recht zu, ihre Nothigen jederzeit im Krankenhaus während ihrer Thätigkeit besuchen zu dürfen und das ist dem Rechtsausschuß des Collegiums dementsprechend ertheilt, weshalb er zu diesem Paragraphen hinter die Worte „zu besuchen“ den Zusatz gemacht hat: „jedoch nicht in den Krankenzimmern“. Ueber diesen Zusatz wird, namentlich seitens der ärztlichen Herren Stadtverordneten, lebhaft gestritten. Dr. Häbler scheidet in der Abweisung der Vorrede ein auf den Krankenzimmern eine Art Misstrauensvotum, eine Herabsetzung derselben und betont, man müsse froh sein, Albertinerinnen gewonnen zu haben, welcher Ansicht auch Dr. Ghalibaud und Jettler sind; Dr. Ghalibaud vertritt sich sogar von diesen Besuchen gewisse Erfolge, z. B. daß die Damen dadurch, daß sie mit den in solchen Verhältnissen geübteren und aufmerksameren Frauenaugen hier und da eine Wunde im Comfort oder dergl. für die Kranken leichter als der Arzt selbst bemerken könnten u. Anders, ganz anders sind die Ansichten des Herrn Dr. Spigner — dessen, der im Rechtsausschuß den Antrag auf Ausschluß der Damen aus den Krankenzimmern gestellt hatte — und der Herren Dr. Schulz und Hentel. Diese Herren fürchten, der finstere Geist der Fehdmittel würde mit den Besuchenden einziehen in die Krankenzimmer und Dr. Spigner sagt, daß, wenn man diese Besuche in den Krankenzimmern selbst zulasse, sehr bald Frau Simon und Pastor Kröblich erscheinen würden, deren Ordnen aber „durchaus nicht aus dem Besten wirken könnte“ und Dr. Schulz meint, man solle da vorsichtig sein, denn „als Kämmer kämen sie herein und als Wölfe gingen sie hinaus“. Einige Stimmen betonen, daß man etwaigen Uebergriffen und Herrschaftsgelüsten ja jederzeit begegnen könnte. Schließlich genehmigt das Collegium den Vertrag mit dem Zusatz: „jedoch nicht in den Krankenzimmern“. Wenn der Rath und der Albertinerverein diesen Zusatz acceptiren, so ist also den Vorstehenden zwar das Recht, ihre Nothigen jederzeit besuchen zu können, nicht genommen, aber sie dürfen diese nur im Speckzimmer sehen, nicht am Orte ihrer Thätigkeit selbst. Auf verschiedene Verichte des Finanz-Ausschusses empfiehlt das Collegium die vorzulegende Herstellung von Secretariatslagern im Stadtwaisenhaus, legt aber voraus, daß man die Kosten von 672 Thlr. auch aus dieser Stiftung deckt; ertheilt ferner seine Genehmigung zur Veranschaulichung von 125 Thlr. für Translocation eines Saalraums auf dem Grundst. Nr. 3 der Glasbläse zur Unterbringung der Hochwassergeräthschaften; bewilligt 6175 Thlr. zum Um- und Neubau der Schleusen in der Reinhardt- und Mittelstraße; 360 Thlr. zur Herstellung einer mit bestirnten Steinen gepflasterten Gangbahn von der vorstehenden Gasse des Diamantens nach der Lindengasse; 1300 Thlr. zur Herstellung zweier Wälder, des einen innerhalb des projectirten Mauerabschlusses an der nordöstlichen Ecke des Albertinerbaus; 780 Thlr. zur Erwerbung von 520 Quadr. Meter Areal von den Herren Dr. Stein I. und Gaudesgärtner Schreiber behufs Veranschaulichung des Vindenauplages (nach den einschlagenden §§ 4 und 5 des Bauregulars); ertheilt die Erlaubnis der Gaslaternenmacher von 13 Agr. auf 15 Agr. pro Tag, und die der Petroleum-Unternehmer von 15 Agr. auf 17 1/2 Agr. pro Tag, leht aber daß ferner geordnete Berechnungsgeld von 100 Thlr. in eventuellen Zulagen für die Wärter des entfernteren Gaslaternenposten für das laufende Jahr ab, ertheilt seine Zustimmung zu der im Verhandlungswege erfolgten Veranlagung von 7 Offizieren auf die Zeit vom 31. März bis Ende Juli a. c., und von 2 bez. 1 Offizier und 150 Mann auf die Zeit vom 8. bis 19. Juni a. c.; beschließt ferner, daß die pers. Zulagen von je 200 Thlr., welche den bisherigen Inhabern der 5. bis 9. Rathstelle bewilligt werden und, auf die